

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Zeruspreeker Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverordnungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrmsdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Büregrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Abgewiesene englisch-französische Teilangriffe.

Ein neuer Ostkrieg?

Wenn nur die Hälfte der von der Entente-Prese unter Führung des Reutersbüros verbreiteten Nachrichten wahr wäre, dann müßte man sich in Deutschland darauf gefaßt machen, daß sich zu der Westfront wieder die Ostfront geselle, aber diese neue Auflage des Ostkriegs wird bisher nur auf dem Papierkriegsschauplatz geführt, und eine „Dislocation“ dürfte nicht so bald in Aussicht stehen. Nicht als ob wir an dem guten Willen der Entente zweifeln, den russischen Exbundesgenossen wieder gegen uns zu mobilisieren. Vielmehr lassen alle Meldungen erkennen, daß die Agenten der Alliierten sowohl in Rußland selbst als auch diejenigen, die wie Herr Kerenski zur Zeit für das Geschäft reisen, mit allen Kräften und Mitteln tätig sind, um die ramponierte russische Dampfwalze wieder in der Richtung nach Westen in Bewegung zu bringen.

Die Kadettenpartei hat auf einer in Moskau abgehaltenen Tagung mit bemerkenswerter Offenheit ihr Programm enthüllt, das in der Aufrechterhaltung des Ententebündnisses und der Befürwortung eines bewaffneten Einschreitens der Entente besteht. Weiter heißt es, daß vertrauliche Mitteilungen über „die erfolgreiche Tätigkeit Kerenskis“ gemacht wurden, der zurzeit in London für eine militärische Intervention wirbt. Der Gipfel der Komik ist es, wenn Kerenski dabei verlangt, daß diese Intervention militärisch sein und sich nicht in die innere russische Politik mischen müsse. Als ob es nicht Einmischung in die innere Politik wäre, wenn fremde Mächte ins Land gerufen werden, um die derzeitige Regierung zu stützen. Nun wäre es ja den Alliierten an sich sehr gleichgültig, wer in Rußland regiert, wenn es sich nicht für sie darum handelte, uns im Osten neue Unbequemlichkeiten zu bereiten. Ob sie sich freilich wirklich einreden, den zertrümmerten russischen Koloss noch einmal auf den Kriegspfad bringen zu können, das will uns doch als sehr fraglich erscheinen. Aber sie probieren es halt, glauben vielleicht auch die Kriegsmüden im eigenen Lande mit dieser neuen Aussicht auf Hilfe wieder ermuntern zu können.

Welches die Absichten der Entente sind, geht deutlich aus der von Kerenski organisierten, von der Entente finanzierten und von einem französischen Obersten namens Safratier kommandierten tschechisch-slovakischen Gegenrevolution hervor, deren nächstes Ziel der Sturz der freilich nicht auf allzu sicheren Füßen stehenden bolschewistischen Regierung ist. Wenn dies mit Hilfe der Alliierten gelungen wäre, dann soll das neue Rußland, ganz gleich ob es nun ein republikanisches oder monarchisches oder despotisches Rußland sein würde, wieder das Kriegsbeil gegen die Mittelmächte ausgraben. Aber die Sache hapert schon beim Beginn. Zunächst ist die aus Landesverrätern und Ueberläufern bestehende tschechisch-slovakische Armee, die auf etwa 100 000 Mann geschätzt wird, jetzt auf entchiedenen Widerstand gestoßen, und die russische Regierung macht sichtlich starke Anstrengungen, um mit diesem Gegner im eigenen Lande fertig zu werden. Aber auch mit der von der Entente-Prese immer stürmischer geforderten Intervention der Alliierten hapert es, weil man sich offenbar über Ziel und Preis nicht zu einigen vermag. Kerenski hat nicht ohne Grund erklärt, daß die Alliierten gemeinsam vorgehen müßten, da er offenbar glaubt, daß die gegenseitige Eifersucht Rußland

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 1. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Gefechtsintensität lebte am Abend an vielen Stellen der Front auf. Lebhaftere Erkundungstätigkeit. Englische Teilangriffe nördlich von Albert wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Aisne und Marne rege Tätigkeit des Feindes. Mehrfach stieß Infanterie zu starken Erkundungen vor. Bei und südlich von Thierry—Nigle griff der Franzose gegen Mittag nach heftiger Feuerbereitung an. Er wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten hier nächtliche Vorstöße des Feindes.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 32. Luftflieg.

Nach Abschluß der Prüfungen beträgt die Zahl der seit Beginn unserer Angriffsschlachten — 31. März

vor einer Zerpflückung, bewahren könnte. Japan hat aber aus dem gleichen Grunde die Intervention abgelehnt, weil es zwar gern Geschäfte macht, aber nur für eigene, nicht für fremde Rechnung. An dieser Weigerung ist das Vorgehen der Entente bisher gescheitert.

Wenn es aber doch noch zur Intervention kommen sollte, würde dann deren Endziel erreicht werden? Wäre es denkbar, daß, wie der Plan ist, Japaner und Amerikaner über die sibirische Eisenbahn auf den europäischen Kriegsschauplatz geschafft werden könnten, um dort am Ende gemeinsam mit dem wieder organisierten russischen Heere gegen uns aufzumarschieren? Die sibirische Bahn befindet sich heute in einem so trostlosen Zustand, daß sie für die Beförderung größerer Truppenmengen gar nicht mehr in Frage käme, ganz abgesehen davon, daß diese angeseht der Desorganisation in Rußland unterwegs dem Hungertode ausgesetzt wären. Was aber Rußland selbst betrifft, so liegen die Dinge so, daß die bolschewistische Regierung noch keineswegs gestürzt ist, und daß auch jede andere Regierung mit Rücksicht auf die allgemeine Verwirrung und Zerrüttung im Lande, das Fehlen aller Hilfsmittel, die Erschöpfung aller Vorräte und vor allem mit Rücksicht auf die allgemeine Kriegsmüdigkeit und das tiefinnerliche Friedensbedürfnis der ausgepöberten Bevölkerung ganz außerstande wäre, den Mutschk, der heilfroh war, die „Anarre“ wegwerfen zu können, wieder an die Front zu schaffen. Es ist kein Zweifel, daß, falls es den Untriebenen der im Solde der Entente stehenden Kadettenpartei gelänge, das zweifellos sehr wackelig gewordene Bolschewistenregime zu stürzen, die nächste Regierung, wenn sie das Land wirklich in ein neues Kriegsabenteuer treiben wollte, noch weit schneller den gleichen Weg gehen würde. Und so dürfte der neue Ostkrieg ein frommer Wunsch der Entente, ein schöner Traum ihrer Völker, die so gern betrogen werden wollen, und ein beliebter Leitartikelfstoff ihrer Presse bleiben.

1918 — bisher über unsere Sammelstellen abgeführten Gefangenen ausschließlich der durch die Krankenanstalten zurückgeführten Verwundeten 191 454, davon haben die Engländer 94 939 Gefangene, darunter 4 Generale und etwa 3100 Offiziere, die Franzosen 89 099 Gefangene, darunter 2 Generale und etwa 3100 Offiziere, verloren. Der Rest verteilt sich auf Portugiesen, Belgier und Amerikaner.

Von den Schlachtfeldern wurden bisher 2476 Geschütze und 15 024 Maschinengewehre in die deutschen Sammelstellen zurückgeführt.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 30. Juni, abends. (Amtlich.)
Von den Kampfzonen nichts Neues.

Aisne und an der Ys entwickelten, und die Teilvorstöße dienten diesem Zweck. Der Feind suchte Zahl und Lage der deutschen Batterien festzumachen, um Anhaltspunkte für Verschiebungen oder Verstärkungen der Geschütze zu erhalten. Auch die Fliegerkämpfe nehmen an Umfang und Heftigkeit zu, wobei sich aber immer und immer wieder die deutliche Ueberlegenheit in der Luft behauptet. Alle äußeren Zeichen deuten also auf den nahen Beginn großer Kämpfe. Die Engländer erwarten sie in Flandern, was ihre Sorge um Calais und Dinaken erklärt. Dagegen glauben die französischen Zeitungsstrategen, daß Paris das Ziel sei. Bis jetzt hat es sich aber immer so gefügt, daß Hindenburg da angreift, wo der Feind das nicht erwartet. Und so wird es auch diesmal kommen.

Berlin, 30. Juni. Nach den ergebnislosen Angriffen der Engländer und Franzosen am 28. Juni unternahmen die Ententetruppen am 29. Juni lediglich Patrouillenvorstöße am Jillebecker See, an der Lawe sowie nördlich der Ancre, die leicht abgewiesen wurden. Der Vorstoß einer Kompanie südlich der Straße Amiens—Roge wurde im Gegenstoß zurückgeworfen. Kleinere deutsche Vorstöße brachten mehrfach Gefangene ein, so heiderseits des Durcq und südlich Attkirch. Südwestlich Meims wurden 27 Italiener, westlich Soissons 70 Franzosen gefangen.

Fliegerkämpfe.

Paris, 30. Juni. Fliegerleutnant Wästhoff wurde hinter den feindlichen Linien zur Landung gezwungen und fiel verwundet in französische Gefangenschaft. Die französische Presse nennt Wästhoff einen der hervorragendsten deutschen Flieger und würdigen Nachfolger Jummelmans, Voelckes und Nichtejens.

Der amerikanische Meisterflieger Bayltes, der nach den Angaben der französischen Presse bisher 11 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht hat, wurde hinter der deutschen Front im Kampf mit Fokker-Flugzeugen zur Landung gezwungen und gefangenengenommen.

Der japanische Flieger Kabayako, der als freiwilliger Flieger in das französische Fliegertorps eingetreten war, wurde im Luftkampf mit feindlichen Flugzeugen in 3000 Meter Höhe getötet.

Der Pour le mérite für Leutnant Löwenhardt und Leutnant Pütter.

Berlin, 30. Juni. Die Jagdflieger Leutnant Löwenhardt und Leutnant Pütter erhielten am 30. Mai den Orden Pour le mérite.

Leutnant Löwenhardt war bei Ausbruch des Krieges noch Kadett in Bichterfelde. Er wurde im September 1914 zum Leutnant befördert. Im April 1916 trat er zur Fliegertruppe über. Am 28. März 1917 errang er seinen ersten Luftflieg. Bis zum 1. Juni hatte er 15 feindliche Flugzeuge und 9 Ballons abgeschossen. (Bis heute bereits 32. D. Red.)

Von der Westfront.

In Erwartung einer Offensive.

Mit allen Mitteln suchen die Gegner die Schleiern zu lüften, die über den Absichten der Deutschen Heeresleitung liegen. Auch die heftigen Feuerkämpfe, die sich an der

Leutnant Bitter trat bei Ausbruch des Krieges sofort nach bestandener Reifeprüfung in die Maschinen-Genwehrkompanie eines Infanterie-Regiments in Weisel ein. Im Mai 1916 ging er zur Fliegertruppe. Am 14. April 1917 blieb er zum 1. Male steiner im Luftkampf. Leutnant Bitter hat bis zum 1. Juni 16 Flugzeuge und 8 Fesselballons abgeschossen.

Die Gegenrevolution in Rußland.

Kerenski's Kampfsprache.

Berlin, 30. Juni. Von gut unterrichteter Seite wird dem „Berl. Vrs.-Cour.“ geschrieben: Das kürzliche Auftreten des früheren russischen Ministerpräsidenten Kerenski in London hat auch in der englischen Öffentlichkeit große Ueberraschung hervorgerufen, da bisher niemand etwas über den Aufenthalt dieses Mannes gewußt hat, von dem man glaubte, er halte sich ängstlich verborgen, um sich den Verfolgungen der Bolschewisten, denen man ihn ausgesetzt hielt, zu entziehen. Nun stellt sich heraus, daß Kerenski in Moskau lebte und es durchaus nicht für nötig erachtete, etwa in das Ausland zu flüchten. Eingeweihten Kreisen war es allerdings seit langem gerüchtweise nicht unbekannt, daß Kerenski den besonderen Schutz Englands genieße, und daß er unter dieser Obhut irgendwelche Gefahren für seine persönliche Sicherheit nicht zu befürchten brauchte. Fraglich allerdings bleibt es, ob Herr Kerenski nach seinem jetzigen Londoner Gastspiel neuerdings das Risiko auf sich nehmen wird, nach Moskau zurückzukehren; denn trotz aller Londoner Garantien kam es ihm anscheinend nicht zu, daß er eines Tages irgendwie um die Ecke gebracht wird, wobei die Sowjetregierung „frei von jeder Schuld“ bleibt. . . .

Es läßt sich nämlich nicht mehr länger verbergen, daß Kerenski mit der Londoner Regierung in sehr engen Beziehungen steht, und die Gerüchte, die bisher über ihn in neutralen Ländern im Umlauf gewesen sind, erfahren eine vollinhaltliche Bestätigung. Sollen die Gegenrevolution in Rußland zu organisieren. Zu diesem Zwecke sind ihm reiche Geldmittel von der Entente zur Verfügung gestellt worden. Man spricht sogar von 20 Millionen Pfund Sterling, woraus sich nur ergebe, daß die Entente sich eine Stange Goldes leisten lassen will und es auch wohl für notwendig hält, ihr Unternehmen wirklich großzügig ins Werk zu setzen.

Wilde Gerüchte

über den Sturz der Bolschewiki-Regierung.

Berlin, 30. Juni. Nach einer Kopenhagener Meldung der „Voss. Ztg.“ geben die Zeitungen ein vom „Petersburger Telegramm-Blatt“ verbreitetes Gerücht wieder, wonach die Bolschewiki-Regierung gestürzt und Moskau von den Generalen Kornilow und Kaledin erobert worden wäre. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch soll zum Kaiser ausgerufen worden sein. Lenin und Trotzki seien nach der Murmanküste geflüchtet.

Die deutsche Heeresleitung in Helsinki hat eine Bestätigung des Gerüchts nicht erhalten. Auch in Berlin ist an keiner in Betracht kommenden Stelle das geringste von den in Kopenhagen verbreiteten Gerüchten bekannt.

15 000 Tschecho-Slowaken abgeschnitten.

Petersburg, 30. Juni. In der Gegend von Tscheljabinsk ist es den Bolschewiki gelungen, einen erheblichen Erfolg gegen die Tschecho-Slowaken zu erzielen. Nach hartnäckigen Kämpfen gelang es den Roten Gar-disten, 15 000 Mann von der tschecho-slowakischen Hauptmacht abzuschneiden und in Tscheljabinsk einzuschließen. Da die Belagerten aber nur über geringe Lebensmittelvorräte verfügen, ist ihre Uebergabe demnächst zu erwarten.

Stockholm, 30. Juni. „Nowaja Schtsu“ zufolge wurde die von den Tataren gebildete Regierung und Vertretung auf der Krim gestürzt. Der Leiter der neuen Regierung ist der russische General Duntsewitsch.

Berlin, 30. Juni. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Moskau gemeldet: In Petersburg ist Gräfin Brassow, die Gattin des entlassenen Großfürsten Michael Alexandrowitsch, auf Befehl der nördlichen Kommune von Roten Gardisten verhaftet worden. Nach dem Verschwinden des Großfürsten begab sie sich nach Petersburg, da sie dort den Aufenthalt ihres Mannes zu erfahren hoffte.

Deutsches Reich.

Der Reichszankler beabsichtigt, wie der „Kreuz-ztg.“ aus Wien mitgeteilt wird, zwischen dem 7. und 9. Juli in Wien einzutreffen, um den Besuch zu erwidern, den Graf Burian vor kurzem in Berlin ab-gestattet hat.

Die deutsche Bischofs-Konferenz, die am 21. und 22. August in Fulda stattfindet, wird sich fast ausschließlich mit der Erörterung praktischer Wohlfahrts-pflege zu beschäftigen haben.

Die Beststeuer-Einigkeit. Im Haushalts-ausschuß des Reichstages haben sich mit alleiniger Ausnahme der unabhängigen Sozialisten alle Par-teien über die Form der Beststeuer geeinigt. Die Vermögensbesteuerung wird in Sägen von 1 bis 5 v. L. vorgenommen. Die Besteuerung des Mehr-einkommens beginnt mit 3000 Mk. bei einem Ge-samteinkommen von mindestens 10 000 Mk., steigend von 5 bis 50 v. S. unter Durchstaffelung des Mehr-einkommens.

Kinderkrantheiten und Vaterlandspartei. Ein-zelnen Krantheiten Art entfaltet zuweilen die Vater-landspartei, um Mitglieder zu gewinnen. Der Kreisverein der Vaterlandspartei in Leer hatte sich ein Zrl. Dr. med. v. Hunstedt verschrieben, die einen Vortrag über das Thema „Was die deutsche Wertin den deutschen Frauen zu sagen hat“ hielt. Zuerst sprach die Wertin auch wirklich vom ärztlichen Stand-punkt aus, und zwar über Schutzmittel gegen Krank-heiten der Kinder. Dann aber ging sie, wie wir einem Bericht des „Deurer Anzeigerblattes“ ent-nehmen, zu dem eigentlichen Kern ihres Vortrages über, indem sie hervorhob, daß es Zeit sei für die deutsche Frau, auch zu den entscheidenden Fragen der Politik Stellung zu nehmen. Uns sei ein Nähr- und Welsfrieden nötig, wir könnten nicht auf Land-zuwachs und Kriegsschadigungen verzichten. Die-jenige Nation gehe als Sieger aus dem gewaltigen Kampfe hervor, die über Flandern herrsche. Bei diesem Bestreben mitzuwirken, sei ebenjotig Sache der deutschen Frauen als der Männer. Zum Schluß wurden Einzeichnungslisten für die Vaterlandspartei herumgereicht.

Forderungen der Eisenbahnhandwerker und Arbeiter. Mit dem Arbeitskammergesetz und mit der Forderung einer außerordentlichen Steuererhöhung beschäftigten sich zwei überfüllte Eisenbahner-Versammlungen in Berlin, die vom Allgemeinen Eisen-bahnverband einberufen waren und in welchen der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabg. Zeller, und Ge-neralsekretär Nibel referierten. Beide Redner be-dauerten, daß der Streik beim Arbeitskammergesetz sich vorläufig nur um die äußere Gestaltung der Ar-beitskammern drehe, worunter die rechtlichen Befug-nisse der Kammern zu leiden drohten. Sie betonten beide die Notwendigkeit, den Eisenbahnern kein schlechteres materielles Recht zu geben als der Privat-arbeiterschaft. Neben den Arbeitskammern sei ein Ausbau der Arbeiterausschüsse notwendig, die in ihrer bisherigen Form jetzt bei der Steuererhöhung ihre Anfruchtbarkeit bewiesen hätten. Diese Steuerer-höhung sei zwar vom Ministerium zugestanden, die Erwägungen darüber fänden aber leider noch immer keinen Abschluß. Zahlreiche Diskussionsredner unter-strichen diese Ausführungen und betonten die No-twendigkeit, die seit Monaten geforderte Steuerer-höhung jetzt in aller Kürze und in angemessener Höhe zur Auszahlung zu bringen. Einstimmig wurde der Beschluß gefaßt, eine Kommission zum Ministerium in dieser Angelegenheit zu entsenden, während gleich-zeitig in einer Entschließung die Absicht ausge-sprochen wurde, der Öffentlichkeit Kenntnis von den immer härter werdenden Anforderungen ihres Dienstes zu geben. Wenn wir recht unterrichtet sind, gedankt die Eisenbahnverwaltung ihren Handwerkern und Arbeitern die Steuererhöhung gleichzeitig mit der für die Beamenschaft in Aussicht genommenen zu zahlen.

Wir brauchen Metall!
helft uns sammeln
Aluminium, Kupfer,
Messing, Nickel, Zinn



Bermischte Kriegsnachrichten.

Die Engländer an der Murmanküste.

Nach einer Meldung der Petersburger Tel.-Ag. hat das russische Kommissariat der auswärtigen Angelegenheiten durch eine Note bei der englischen Regierung gegen die Anwesenheit englischer Truppen im Murman-Gebiet Einspruch erhoben.

In der Note wird betont, daß das arbeitende russische Volk keine andere Sorge habe, als in Frieden und Freundschaft mit allen anderen Völkern zu leben. Es bedrohe niemand mit Krieg und keine Gefahr könne England von seiner Seite drohen. Der Einfall der bewaffneten englischen Abteilung sei durch keinerlei aggressive Unternehmungen russischerseits veranlaßt. Die Note drückt die sichere Erwartung aus, daß die englische Regierung die der internationalen Lage wider-sprechende Maßregel rückgängig machen werde und daß das arbeitende Volk, das wünscht, in ungestörten freundschaftlichen Beziehungen zu England zu bleiben, nicht gegen seinen Willen in eine Lage verlegt werde, die jenen aufrichtigsten Bestrebungen nicht entspreche.

Der Friedensvertrag von der rumänischen Kammer angenommen.

Die in Jassy tagende Kammer hat gestern nach kurzer Aussprache dem Friedensvertrage zugestimmt. Gegen die Friedensbedingungen sprachen sich nur die

Abgeordneten Trancu, Bagaronescu, Cobreanu, Cuză, sowie General Werescu aus, der erklärte, daß er zwar als erster das Wort „Frieden“ an der Front ausgesprochen habe, aber den jetzt abgeschlossenen Frieden nicht anerkennen könne. — Heute wird der Friedensvertrag dem Senat zur Ratifikation vor-gelegt werden.

10 Flugzeuge statt 20 000.

Am 4. April 1918 äußerte der frühere Generalstaatsanwalt James Mc. Veal in einer Ansprache an den Nationalökonomiklub folgendes: „Wenn Amerika auch nur den geringsten Bruchteil seiner Verpflich-tungen gehalten hätte, so wäre Hindenburgs mächtiger Vormarsch wahrscheinlich zusammengebrochen. Wir hätten unseren Verbandsgenossen wenigstens 20 000 Flugzeuge versprochen. Bis jetzt haben wir aber be-dauerlicherweise Weise noch nicht einmal 10 in Europa schicken können. Der gute Wille Amerikas ist unbestreitbar, aber über allen unseren politischen und kriegerischen Leistungen steht das Verbammungs-urteil: „Zu spät!“

Eine türkische Stimme

über Englands Kriegsziele

„Sifal“, das in französischer Sprache erscheinende Komiteeblatt, bespricht in einem Artikel die englischen Kriegsziele u. betont, daß, obwohl die größten Kämpfe im Westen stattfinden, England in Asien den Lohn für seine wirtschaftlichen Opfer suche. Dies geschehe nicht nur positiv, sondern auch negativ durch die Sicherung seiner Eroberungen gegen die Nebenbuhler. So suche England besonders Rußland vom Meere abzu-schnüren, nicht nur von den wärmeren Meeren, son-dern auch vom Eismeer. Es liege auf der Hand, daß das nicht nur zur Schädigung der Mittelmächte ge-schehe, sondern auch zur Ausnutzung seiner Herrscher-stellung, falls es diese, was glücklicherweise nicht ge-schehen werde, erlangt haben werde. Diese Politik interessiere die Türkei besonders, da England zwar Rußland die Dardanellen versprochen hatte, sich aber vorher der beherrschenden Inseln verscherte. Dieser Fall zeige, wie England mit der einen Hand nehme, was er mit der anderen gebe.

Aus der Provinz.

Breslau. Ein Militärportfest fand gestern hier statt. Unter den Zuschauern befanden sich Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der stellvertretende Kommandierende General Freiherr von Egloffstein, Oberpräsident von Suenther, Regierungspräsident von Jägow. Um 8 Uhr begann der Gedächtnislauf, an dem 35 Militärpersonen und 135 Jungmänner aus den Breslauer Jugendkompanien und vom Jungdeut-schlandbunde teilnahmen. Die Belastung durch Gewehr und Gepäc betrug bei den Jungmännern 15, bei den Soldaten 25 Pfund. Trotz des heißen Wetters wurden die vor zwei Jahren aufgestellten Rekordzeiten nicht erreicht. Die leichter belasteten Jungmänner behielten die Führung und drängten die Militärpersonen erheb-lich zurück, deren Erster zur Bewältigung der 2 1/2 Kilometer langen Marschstrecke 18 Minuten mehr brauchte, als der erste der Jungmänner, der bereits nach 2 Stunden 44 Minuten durchs Ziel ging. Neben dem Werfen von Handgranaten, die zum Teil mit Zän-dern versehen waren, fesselte ein Infanterie-Angriff mit Gasmasken.

Dels. Bürgermeisterwahl. In der Stadtverord-nungsbekanntmachung wurde der bisherige Bürgermeister Kall-mann, welcher fast 36 Jahre an der Spitze unserer Stadt steht und sich um die Hebung, Verschönerung und den Ausbau der Stadt Dels große Verdienste erworben hat, auf eine fernere Amtsdauer von zwölf Jahren wiedergewählt.

Strehlen. Der eigenartige Selbstmord einer Millionärin, von dem berichtet wurde, hat in weitesten Kreisen Aufsehen erregt. Jetzt wird auch der Name der Dame bekannt. Es handelt sich, wie der „Neue Sörblicher Anzeiger“ berichtet, um die Ehefrau des Ritt-meisters und Rittergutsbesizers von Obernitz. Die Familie von Obernitz ist Besitzerin von 5 Rittergütern in Schlesien.

Siechberg. Bäckerei-Genossenschaftsgründung. Hier fand eine Versammlung der Innungsmeister von Siechberg, Warmbrunn, Schönau zur Gründung einer Ein- und Verkaufsgenossenschaft statt, wozu der Syn-dikus des Zweigverbandes Schlesien im Deutschen Bäckerverbande, Baranek (Breslau), erschienen war. Dieser begründete eingehend die Notwendigkeit des ge-nossenschaftlichen Zusammenschlusses der Bäckereien, die sich nur dadurch in der kommenden Friedenszeit, die das Getreidemonopol bringen werde, lebensfähig erhalten könnten. Nach diesen Ausführungen erklärten sich sämtliche Anwesende für Gründung einer Genossen-schaft durch Unterschrift.

Siegnitz. Sein zweijähriges Schwesterchen ange-zündet. In der Pantener Straße zündete ein sechs-jähriger Knabe „zum Spaß“ das Kleid seines zwei-jährigen Schwesterchens mit einem Streichholz an. Da-bei explodierte die in der Nähe befindliche Spiritus-lampe und der brennende Inhalt ergoß sich über beide Kinder, so daß namentlich das zweijährige Mädchen über und über in Flammen stand. Auf das Hilfe-geschrei eilten Hausbewohner herbei, die die Flammen erlöschten. Das Mädchen wurde in das Krankenhaus gebracht. Die Brandwunden waren jedoch so schwer,

Die Lage an der italienischen Front.

Budapest, 29. Juni. (W.B.) Im Abgeordnetenhaus gab zu Beginn der Sitzung Ministerpräsident Bekerle folgende Erklärung ab:

In Verbindung mit der letzten Offensive, insbesondere mit unseren im Gebiete der Piave und der Brenta erfolgten Vorrückung und unserem Rückzuge sind so weitgehende und unglaubliche Ausstreuungen im Umlauf, daß ich mich zur richtigen Feststellung des Tatsachenstandes und von die übertriebenen Nachrichten auf ihren wahren Wert zu reduzieren, zur Beruhigung der öffentlichen Meinung mit voller Aufrichtigkeit vor der Öffentlichkeit zu äußern wünsche. (Hört, hört!) Ich hielt es für meine Pflicht, diesbezüglich von der Heeresleitung unmittelbar Informationen einzuholen, die ich dem Hause mitzuteilen wünsche. Zunächst stelle ich fest, daß wir mit voller Aufrichtigkeit ohne jede Schönfärberei alle Kriegsnachrichten veröffentlichen. Als Beweis will ich nur darauf verweisen, daß unsere eigenen Berichte stets den wahren Tatsachen entsprechen, daß wir die Veröffentlichung der feindlichen Berichte nicht einschränken, ja, daß wir die von uns selbst festgestellten Verluste stets mit den von unseren Feinden veröffentlichten Berichten und Daten kontrollieren. Das Haus weiß, daß wir an der Piave und der Brenta vorgezogen sind, und, um Menschenleben zu schonen, nachdem die Festhaltung unserer Position mit riesigen Verlusten verbunden gewesen wäre, uns an der Piave zurückgezogen haben und nur an der Brenta manche okkupierte Gebiete behielten. Bei diesem Rückzug sind insgesamt 12 000 Gefangene in die Hände des Feindes gelangt. Gegenüber den Riesenziffern, welche diesbezüglich kolportiert wurden, will ich aus den Berichten des General Diaz, also aus den italienischen Berichten, feststellen, daß insgesamt bloß 12 000 Gefangene beim Vordringen und Rückzug in Feindeshand gefallen sind.

Abg. Blynsky: Wie hoch waren die Verluste?

Ministerpräsident Dr. Bekerle: Auf Grund der Berichte des Generals Diaz sind 12 000 Mann in italienische Gefangenschaft geraten. In unsere Hände fielen 60 000 italienische Gefangene. Bei der zehnten Monzoviosoffensive, wo die Italiener vorgezogen sind, sind unsererseits 30 000 bis 35 000 Mann in Gefangenschaft geraten, während wir 22 000 Gefangene machten. Wenn ich nun hiermit vergleiche, daß jetzt, wo wir vorgezogen sind, das Verhältnis umgekehrt ist, so kann ich dieses Ergebnis vom strategischen Gesichtspunkte aus als beruhigend bezeichnen, viel trauriger ist der Verlust, den wir an Toten, Verwundeten und Kranken erlitten haben. Ein großer Teil hiervon entfällt auf die Kranken. (Abg. Fenyess: Und der Hunger?) Die Ziffer der Kranken und Verwundeten kann nicht streng abgefordert werden. Wir haben einen riesigen, sehr bedauerlichen Verlust erlitten, der aber im Vergleich zu der 10. und 11. italienischen Offensive die damals erlittenen Verluste nicht überschreitet, ja hinter diesen zurückbleibt, denn in der 10. und 11. italienischen Offensive hatten wir einen Verlust von 80 000 bis 100 000 Mann, jetzt aber ist unser Verlust gleichfalls annähernd 100 000 Mann. (Bewegung.) Diesen bedauerlichen Umstand bin ich gezwungen, zu konstatieren. In diese Ziffer sind die Gefallenen, Leicht- und Schwerverwundeten und jene enthalten, die als marode zurückgebracht wurden. (Bewegung: Auf: Lauter Ungarn?) An der ganzen Offensive und am Rückzug haben 33 ungarische und 37 österreichische Regimenter teilgenommen, also 47 Prozent Ungarn und 53 Prozent Österreicher. (Abg. Lähne: Wieviel Ungarn waren in österreichische Regimenter eingereiht?)

Der Verlust der Italiener betrug beim ganzen Vordringen und Rückzug 150 000 Mann. Er übersteigt somit weit unsere Verluste an Toten, Verwundeten und Kranken. Dies stelle ich aus Ihren eigenen Daten fest. Auch wurde die Nachricht verbreitet, daß der Verlust durch Munitionsmangel verursacht wurde. (Auf: Mangel an Proviant?) Mit Munition war unsere Armee nie so gut versehen als Mitte Juni. Nichtig ist, daß nach dem von den über die Piave geschlagenen drei Brücken unglücklicherweise die oberste einstürzte, dann die beiden anderen mitgerissen wurden, dadurch in der Beförderung von Munition und Proviant unüberwindliche Schwierigkeiten entstanden. (Bewegung.) Über Munitionsmangel bestand nicht. Allerdings konnte an Munition und Proviant nicht soviel hinüberbefördert werden, als die dort kämpfenden Truppen benötigt hätten. (Bewegung.) Gegenüber den Gerüchten jedoch, als ob dort Fälle von Hungertod vorgekommen wären, muß ich konstatieren, daß auch nicht ein einziger solcher Fall bei uns vorgekommen ist. (Lärm links.)

Der Rückzug erfolgte ganz systematisch, und nur wenige Truppen, die zur Deckung des Rückzuges dort zurückgelassen waren, fielen in italienische Gefangenschaft. Im übrigen wurde der Rückzug so planmäßig vollzogen, daß die Italiener (Lärm links: Auf: Wie? Hat man vielleicht neue Brücken gebaut?) Jawohl, auch beim Rückzug wurden Brücken gebaut, und die Heeresleitung hebt besonders hervor, daß unsere Sappeure wirklich hervorragende Leistungen vollbracht haben, so daß der Rückzug gelingen konnte und die zur Deckung des Rückzuges notwendigen Truppen jenseits der Piave belassen wurden, welche dann natürlich in Gefangenschaft gerieten. Ich will daher konstatieren, daß der

Erbitterte Nahkämpfe an der italienischen Front.

Großes Hauptquartier, 30. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Kampfabschnitten nördlich der Lys und südlich der Aisne hielt tagsüber erhöhte Artillerietätigkeit an. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Front zwischen Oise und Marne auf. Kleinere Infanteriegefechte. Bei stärkeren Vordrängen des Feindes südlich des Durcq und bei erfolgreicher eigener Unternehmung am Hartmannsweilerkopf machten wir Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 36., Leutnant Löwenhardt seinen 31. Luftsiege. Leutnant Jakob schoß in den letzten Tagen seinen 20., 21. und 22. Gegner ab.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 29. Juni, abends.

Von den Kampfzonen nichts Neues.

Bei reger Flugtätigkeit an der Westfront waren unsere Luftstreitkräfte in den letzten drei Tagen äußerst erfolgreich. Während wir nur 9 Flugzeuge im Luftkampf, 1 durch Abwehrkanonen und drei Fesselballone einbüßten, errangen unsere Flieger 40 Luftsiege, hiervon allein am 27. Juni 25. Außerdem wurden 8 feindliche Flugzeuge durch Abwehrkanonen und 5 Fesselballone abgeschossen.

Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 29. Juni. (Amtlich.) Bei Zenson und Reventa di Piave versuchten feindliche Erkundungsabteilungen den Fluß zu überqueren. Sonst überall Artilleriekampf wechselnder Stärke.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 30. Juni. (Amtlich.) Unsere Stellungen auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden lagen

ganze Rückzug, wie dies auch der Kommandant feststellte, so planmäßig und ohne Aussehen geschehen ist, daß die Italiener selbst nach dem Rückzug diesen nicht bemerkten, sondern Angriffe gegen unsere Schützengräben und überhaupt gegen unsere früheren Positionen und gegen frühere Stellungen unserer Truppen fortsetzten.

Kommandant Szurmay: Der Angriff wurde auch zurückgeschlagen durch unsere Artillerie.

Dr. Bekerle: Wenn ich trotz dieser traurigen Ergebnisse von dem Ganzen die Folgerungen ableite, steht ohne Zweifel fest, daß wir den Italienern bedeutende Verluste verursachten. Wir verhinderten sie, einen erheblichen Teil ihrer Truppen an die Westfront zu senden, was im Interesse der gemeinschaftlichen Kriegsführung ohne Zweifel ein Ziel ist, das zu erreichen ebenfalls unsere Pflicht war. Diesen Zweck haben wir auch erreicht. So traurig auch die Ergebnisse sind, glaube ich, wenn wir die Geschehnisse in Betracht ziehen, können diese vom Gesichtspunkte der Kriegsführung nicht als Niederlage bezeichnet werden, denn diese Operationen haben dem Feinde größeren Schaden verursacht als uns. Wenn wir aber den Zweck nicht erreicht haben, daß wir große Fortschritte hatten machen können, haben wir doch keinerlei Ursache, unser Vertrauen zu verlieren. Sowohl die Armee wie das Volk können beruhigt sein, daß uns hier größere Verluste nicht treffen werden, daß unsere Stellungen gesichert sind und daß, wenn wir auch keinen vollständigen Erfolg erzielt haben, jedenfalls einen strategischen Erfolg hatten, und daß wir der Tätigkeit unserer Armee in der Zukunft und dem Ausgang des Krieges mit Vertrauen entgegensehen können. (Zustimmung.)

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. Juli 1918.

Kleines Geld und Preisaufrundung.

Man schreibt uns: Not an metallischen Zahlungsmitteln herrscht in allen zurzeit kriegsführenden Staaten, während andererseits gleichzeitig ein förmlicher Ueberfluß an Kapital besteht. Diese Not an metallischen Zahlungsmitteln erfährt und erfährt jedermann täglich bei seinen noch so kleinen Einkäufen zwecks Befriedigung seines täglichen Lebensbedarfs. Es wird nicht mehr sehr lange dauern, dann ist aus unserem Geldverkehr im Inland nicht nur das schon längst eingezogene, überaus beliebte — weil praktische, leicht transportable und bedingungslos wertvolle Goldgeld, sondern auch das an sich wertvollere Silbergeld so gut wie ganz verschwunden. Jetzt schon gehört ja jede andere Silbermünze als das 1/2-Mark-Stück im täglichen Verkehr zu den

gestern seit 3 Uhr früh unter dem schwersten feindlichen Artilleriefeuer, dem einige Stunden später starke Angriffe gegen den Col del Rosso und den Monte di Val Bella folgten. Während die gegen den Col del Rosso gerichteten Anstürme von Haus aus erfolglos blieben, vermochte auf dem Monte di Val Bella der Italiener nach erbitterten Nahkämpfen in unsere erste Linie einzubrechen. Dort wurde er durch Bataillone des ungar. Inf.-Regt. Nr. 133 und des Warasiner Regts. 16 im Gegenstoß wieder hintervorgeworfen. Weitere Angriffversuche sind Teilvorschiebe gegen den Sisemol und bei Asiago erstickten in unserer Geschützfeuer. Sonst überall Artilleriekämpfe wechselnder Stärke.

Der Chef des Generalstabes.

13 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 29. Juni. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England nach Meldungen der von See zurückgekehrten U-Boote:

13 000 T.-Reg.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Je weiter von Europa ein Ursprungsland für Rohstoffe entfernt liegt, umso schwieriger gestalten sich dort unter dem Einfluß des U-Boot-Krieges die Transportverhältnisse, da heutzutage die Schiffsraumnot unsere Feinde dazu zwingt, den bringenden nötigen Bedarf in möglichst kurzen Reisen heranzuschaffen. Infolgedessen füllen sich in Uebersee die Speicher mit Gütern, die seit Jahren schon des Abtransportes harren. Wie eine italienische Zeitung mitteilt, sind deshalb die Tabakgesellschaften von Sumatra dahin übereingekommen, von der Ernte 1919 ab die Tabakgewinnung auf 50 bis 60 v. H. der bisherigen Menge einzuschränken, wenn sich bis zum August d. J. die Transportmöglichkeiten nicht gebessert haben sollten. Die Ernte der Jahre 1916 und 1917 liegt noch in den Schuppen angehäuft.

größten Seltenheiten. Das Zweimarkstück ist bekanntlich ab 1. Juli 1918 kein gesetzliches Zahlungsmittel mehr, sodas jeder sich selbst schadet, wenn er es nicht noch vor diesem Tag „ausgibt“ oder bei öffentlichen Kassen oder Banken umzuwechseln läßt. Nur solche Zweimarkstücke behalten ihren vollen Wert und bleiben gesetzliches Zahlungsmittel, die als „Denkmünzen“ geprägt sind.

Weiter wird die Not groß an kleinen Scheidemünzen, die doch nicht auch noch durch Papiergeld ersetzt werden können, da bei diesem Ersatz die Brüche teurer käme als der Brocken. Auch die Zwei- und Einpfennigstücke sind seit geraumer Zeit tatsächlich dem völligen Einzug durch die Reichsbank unterstellt. Diese kupfernen Scheidemünzen sind und werden freilich ihres Kupfergehaltes wegen ebenso wie die Aluminiumpfennige ihres Aluminiumgehaltes wegen militärischen Zwecken dienstbar gemacht, ein Zweck, der jedem anderen mit Recht vorgeht; daß aber dafür kein Ersatz in kleinwertigen Münzen (1 und 2 Pfg.) geprägt wird aus Eisen oder Zink, wie dies statt der aus dem gleichen Grunde eingezogenen Nickelmünzen geschah und noch geschieht, das ist einfach unbegreiflich.

Die wirtschaftliche Folge des mit Riesenschritten drohenden Verschwindens der 2- und 1-Pfennigstücke wird beklagenswerterweise sein, daß selbst jede Kleinigkeit, welche bisher pfennigweise gehandelt und erworben wurde, in absehbarer Zeit nicht mehr unter 5 Pfennig zu haben sein wird und für alles der Preis auf mit 5 ohne Rest teilbar: Beträge aufgerundet wird.

Anzüge ohne Futter.

Die Reichsbekleidungsstelle erließ folgende, am 1. Juli in Kraft tretende Verordnung: Am Halse geschlossene Joppen für Männer oder Knaben dürfen — abgesehen von den Ärmeln — nicht mit Futter versehen werden. Ausgenommen von der Vorschrift sind die als Ersatz für Wintermäntel dienenden schweren Winterjoppen. Die Rückenteile der Röcke, Jacken und Westen der Oberbekleidung für Männer oder Knaben dürfen nicht mit Futter versehen werden. Mäntel (Ueberzieher, Valetots) für Männer und Knaben dürfen auch im Rücken, jedoch von oben gerechnet nur bis zu einer über die ganze Innenseite des Mantels gehenden Linie gefüttert werden, die mit dem unteren Rande der beiden Handseitentaschen zusammenfällt. Röcke und Jacken der Oberbekleidung für Männer oder Knaben dürfen nicht mehr als 3 Taschen enthalten. Von den Bestimmungen werden betroffen: Alle Betriebe und Personen, die die bezeichneten Gegenstände aus gemebten oder gewirkten Stoffen gewerbsmäßig oder gegen Entgelt zuschneiden

anfertigen, be- oder verarbeiten. Die Bestimmungen finden keine Anwendung: a) auf die Umarbeitung von Bekleidungsstücken, bei der das bisherige Futter wieder verwendet wird; b) wenn Futterstoffe, die ausschließlich aus Papiergarnen hergestellt sind, verwendet werden; c) auf Uniformen für Angehörige des Heeres oder der Marine.

Zu widerhandlungen gegen §§ 1-3 werden auf Grund des § 3 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben diesen Strafen kann auf die in § 3 der genannten Bundesratsverordnung bezeichneten Nebenstrafen erkannt werden.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisenerne Kreuz 2. Klasse erhielten: Musikleiter Herbert Gildner, Sohn des Fürstlichen Verwaltungsassistenten Ernst Gildner, Kriegsinvalide Hermann Hornig, Sohn des Hausbesizers Julius Hornig aus Tschendorf, und Pionier Paul Wiedlars, Sohn des Bergbauers Franz Wiedlars in Nieder Herrmsdorf. Ferner erhielt das Eisenerne Kreuz 2. Klasse der Pionier Lagerhalter Franz Berger aus Ober Waldenburg.

*** Katholischer Volksverein.** Die von Frauen und Männern besuchte Monatsversammlung, welche am Sonntag im Vereinshaus tagte, wurde vom Vizepräsidenten, Kaplan Wojciet, eröffnet. Dieser wies dabei im Hinblick auf das Peter-Pauls-Fest auf die Bedeutung des Papsttums, aber auch auf die weltliche Obrigkeit hin, und brachte ein Hoch auf die Vertreter der beiden Höchstgewalten in Kirche und Staat aus. Arbeitersekretär Kloss hielt darauf einen Vortrag über das Thema: „Der Wirtschaftskrieg und der deutsche Arbeiter“, wobei er u. a. ausführte: Die Hauptfolgen des gegenwärtigen Wirtschaftskrieges ist der Abbruch Deutschlands von der Zufuhr in Rohmaterialien und Lebensmitteln. Der Frieden mit dem Osten berechtigt zu der Hoffnung, daß wir nicht unwesentliche Mengen von Lebensmitteln und Rohmaterial von dort her bekommen werden. Tatsächlich wendet sich der deutsche Handel jetzt schon stark nach Osten. Wenn England und Amerika merken werden, daß sie aus diesem Grunde ihren wirtschaftlichen Kampf gegen uns verloren geben müssen, dann werden sie sich allmählich wieder zu Handelsbeziehungen bereit finden. Die Erfindung des deutschen Arbeiters ist auf die Zufuhren vom Ausland angewiesen; drum kann kein Frieden geschlossen werden, der ihm nicht diese Bedingung erfüllt. Aus dem geschäftlichen Teil der Sitzung ist die Festsetzung der nächsten Versammlung auf den 22. und der Generallimonie auf den 29. Juli erwähnenswert.

*** Theater mysteriöser Künste.** Der Hoffkünstler Giliini, ein Nachfolger Stuart Cumberlands, begann am Sonnabend hier im Theateraal des Hotels „Goldenes Schwert“ sein zweitägiges Gastspiel. Man verlebte bei ihm einen über alles Erwarteten amüsanten Abend; denn Giliini erwies sich nicht nur als ein erstklassiger „Zauberer“, sondern auch als ein elegantes „Pauker“, der durch funkelnde und weltmännische Schlagfertigkeit auch schauspielerisch und literarisch zu interessieren vermochte. Sein Programm war nach dem Rezept aller Bühnenerfolge aufgebaut: Im Wechsel der Reize und so gab es denn in jeder vorwärtigen Fülle neben älteren magischen Tricks auch viele neue mysteriöse Darbietungen, die das Publikum in außerordentlich Spannung und Bewunderung versetzten. Hervorragend waren seine Karten-Vorführungen, desgleichen die „geheimnisvolle Tauben-Verbrennung“, „Die Flucht aus der Kiste“ und vor allem das plötzliche Verschwinden Giliinis auf heller Bühne und sein unerklärliches Wiedererscheinen im Zuschauerraum. Den Höhepunkt des Abends bildete jedoch u. a. das Auftreten Mia Franks in ihren telepathischen Experimenten. Wir lernten in ihr eine Gedankenleserin kennen, die auf dem Gebiete der Telepathie Erfolge erzielt. So nannte sie u. a. von der Bühne aus beliebige Zahlen, die Zuschauer auf ein Blatt Papier schrieben, und gab auf Befragen mit verblüffender Sicherheit über Jahreszahlen Auskunft, die auf Geldstücken standen, die Damen und Herren aus dem Zuschauerraum in ihrem Portemonnaie hatten. Das aufgelaunte Publikum spendete allen Darbietungen wiederholt starken Beifall; nur hätte man gewünscht, daß Herr Giliini als „Hofmann“ mit einigen „Sachverständigen“ auf der Bühne weniger drastisch umgesprungen wäre. Doch das ist wohl Sache des guten Geschmacks und noch mehr eigene Angelegenheit des Empfängers: Jeder wird eben so behandelt, wie er es sich gefallen läßt. . . .

*** Eine reisende Theater-Gesellschaft.** Die unter dem hochtönenden Namen „Moderne Bühne, Berlin“ gegenwärtig in Schlesien eine geschickte Kellame macht, führte am gestrigen Sonntag hier in der „Gorkauer Herhalle“ das fünfaktige Volksstück „Freiwild Weiß“ auf. Das von E. Köhner verfaßte Stück behandelt das gegenwärtig wenig aktuelle Thema des Mädchenhandels, wie er vor dem Kriege in einigen ausländischen Hafenstädten im Gange war. Der Inhalt ist kurz folgender: Die Tochter eines armen Kleinbauern nimmt einen Dienst in der Großstadt an, um ihre Angehörigen zu unterstützen. Sie erliegt dort der Verführung eines Lebemanns und wird bei der Heimkehr ins Elternhaus mit ihrem Kinde von dem Vater verstoßen. Der Verführer verheiratet hierauf das Mädchen mit anderen Leibesgenossen ins Ausland, um sie los zu werden und der Schande in die Arme zu führen. In

der Hafenstadt greift im letzten Augenblick die Polizei ein und befreit die Opfer. Die Verführer entzieht sich schließlich durch den Tod weiteren Nachstellungen. Schon diese Inhaltsangabe offenbart das Unkünstlerische des dramatischen Vorwurfs und den Mangel jedes feineren dichterischen Empfindens. Die einzelnen Akte sind kinematographisch aufgebaut und unter Ausschaltung jeder Logik und Psychologie nach und nach ohne eine Spur von echter Poesie aneinandergereiht. Selbst die Sprache ist unschön und bewegt sich durchweg in naturalistischen Gleisen. Ein Vollständiger? Doch wohl nur unter dem Gesichtspunkte, daß für die Masse das literarisch Wertlose gerade gut genug ist. Das Fazit also: für wahre Kunst- und Theaterfreunde ein verlorenener Abend, für die Leitung der Theatergesellschaft eine angenehme Auffüllung der Kasse. Wenn das Publikum dennoch gut Miene zum bösen Spiel machte, so war dies lediglich der flotten Darstellung einiger Mitglieder des Ensembles zu verdanken, die aus ihren undankbaren Rollen das Möglichste zu machen suchten.

*** Eier-Verkauf im Kreise Waldenburg.** Durch die Eier-Vertriebs-Gesellschaft für den Regierungsbezirk Breslau ist dem hiesigen Kreise wieder ein größerer Posten schlesische Eier überwiesen worden. Die Ausgabe erfolgt im Laufe der Woche, und zwar auf je zwei Wochenabschnitte ein Ei. Soweit es die Vorräte gestatten, können sich auch die Verbraucher schon für weitere Zeit eindenken. Der Kleinhandelspreis ist auf 24 Pfennige je Stück festgesetzt.

*** Bericht über die während des Monats Juni 1918 in der Stadt Waldenburg vorgenommenen Milchrevisionen.** Die Milchhändler und Milchverkaufsstellen wurden im Auftrage der Polizeiverwaltung durch das chemische Untersuchungsamt durchschnittlich zweimal revisiert und die entnommenen Proben auf ihre Zusammensetzung untersucht. Folgende Milchhändler und Milchverkaufsstellen hielten eine Vollmilch mit einem der Polizeiverordnung entsprechenden Fettgehalt von 27 Prozent und darüber fest: Hante, Hochwaldstraße, Ludwig, Neue Straße, Schmidt, Scheuerstraße, Ahmann, Kreierstraße, Scholz & Diederichs, Schaelstraße, Köhner, Krennstraße, Scholz, Goriesberger Straße, Niepel, Hofstraße, Hünkel, Friedländer Straße, Bittner, Kirchstraße, Hartmann, Hofstraße, Perle, Seitendorf, Habel, Neumann und Kaege, Neustadt, Schönfelder, Gartenstraße, Tinz, Altwasser.

*** Eine Warnung vor dem unbefugten Tragen des Bandes des Eisernen Kreuzes oder dieses selbst, sowie des Verdienstabzeichens** erläßt das Stellb. Generalkommando, und weisen wir auf die bezügliche Pressenotiz im Anzeigenteil der heutigen Nr. hin.

*** Löhnungszuschuß für Familien.** Auf Grund einer kriegsministeriellen Verfügung vom 25. d. M. ist vom 1. Juli d. J. ab der Löhnungszuschuß auch für Stiefkinder der verheirateten Unteroffiziere des Friedenslandes zu zahlen, also für eheliche und legitime Kinder der Ehefrau aus einer früheren Ehe, ferner für Pflegekinder, wenn der Unteroffizier die Stief- und Pflegekinder in seinem Familienhaushalt unentgeltlich unterhält. Adoptivkinder der Unteroffiziere selbst sind unterhaltsberechtigt.

*** Nachforschungen nach vermissten deutschen Heeresangehörigen in Rumänien.** Nachdem der Rücktransport der in rumänische Gefangenschaft geratenen deutschen Heeresangehörigen nunmehr nahezu als durchgeführt erachtet werden kann, soll in Rumänien eine Sonder-Nachforschung nach denjenigen eingeleitet werden, die aus der Gefangenschaft geschrieben haben oder gemeldet worden sind, über deren Schicksal aber keine weiteren Nachrichten vorliegen. Zu diesem Zweck ergeht an alle schlesischen Angehörigen von in rumänischer Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten das Ersuchen, die Namen solcher Vermissten an den Territorialbevollmächtigten der Provinz Schlesien, Abt. „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“, Breslau 1, Graupenstraße 12, bekanntzugeben, und zwar unter Vorlegung einer handschriftlichen Mitteilung der Betreffenden aus der Gefangenschaft oder einer sonstigen Unterlage, aus welcher einwandfrei festgestellt werden kann, daß der Vermisste tatsächlich in rumänischer Gefangenschaft war.

*** Ein neues Drama eines schlesischen Dichters.** In einem Lazarett zu Jüterbog hat der aus Schlesien stammende Dichter Eberhard König den ersten Teil seines großen dramatischen Werkes: „Dietrich von Bern“ vollendet. Der Verfasser will den Deutschen die Dietrichsage damit erschließen in einer Gestaltung aus dem Geiste dieser Tage, die nach dem Kaiserworte vom Kampfe zweier Weltanschauungen voll sind.

*** Unbefugte Ordenssträger.** Infolge der langen Dauer des Krieges ist die Zahl der mit dem Eisernen Kreuze Ausgezeichneten bereits sehr groß. Ueberall begegnet man heute dem schwarzen, weiß geränderten Bande, nicht selten auch dem Kreuze der ersten Klasse auf dem feldgrauen Rock sowohl wie am Zivilanzug der infolge Verwundung oder Erkrankung wieder ins bürgerliche Leben zurückgetretenen Kriegsteilnehmer. Leider wird aber mit dem Ehrenzeichen auch Mißbrauch durch Unbefugte getrieben. Diese legen es entweder aus Eitelkeit an oder um die Erreichung irgendwelcher, manchmal unanständiger Zwecke dadurch zu fördern, daß sie sich als vor dem Feinde ausgezeichnete Kriegsteilnehmer ausgeben. Um derartigen Mißbrauch entgegenzutreten, wird eine verstärkte Kontrolle der Ordenssträger durchgeführt werden. Wer zum Tragen des Eisernen Kreuzes berechtigt ist, führe darum immer den dazugehörigen Ausweis bei sich. Unbefugtes Tragen kann Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre nach sich ziehen. Es sind bereits Verurteilungen erfolgt. Uebrigens darf auch das Verdienstabzeichen nur mit schriftlicher Genehmigung der zuständigen militärischen Dienststelle getragen werden.

*** Rezeptzwang für baumwollene Verbandwatte.** Durch Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle ist auch für baumwollene Verbandwatte der Rezeptzwang eingeführt worden. Die Verkäufer werden deshalb gewarnt, baumwollene Verbandwatte ohne ärztliche Verordnung abzugeben, da sie sich sonst strafbar machen.

*** Neue Erschwerungen für Bezugsscheine.** Nach einer heute in Kraft tretenden Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle sind in Zukunft vor Ausstellung eines Bezugsscheines regelmäßig schriftliche Bestandsversicherungen abzugeben. Bei Verdacht unrichtiger Angaben sind die Ausfertigungsstellen verpflichtet, häusliche Nachprüfungen vorzunehmen. Alle Antragsteller, die wegen zu hoher Eigenbestände einen Bezugsschein nicht erhalten können, sollen auf die Möglichkeit der Erlangung eines Bezugsscheines gegen Abgabe eines Kleidungs- oder Wäschebestandes hingewiesen werden. Gebrauchsgegenstände aus reinem Papiergarn werden auf den Bestand an Kleidung und Wäschebeständen nicht angerechnet.

*** Preisaus schreiben.** Elisabeth Förster-Nietzsche, Weimar, erläßt durch den Deutschen Lyceum-Klub ein Preisaus schreiben im Werte von 500 M. für eine Flug-schrift mit dem Thema: „Wie ist die bevorstehende berufliche Konkurrenz zwischen Mann und Frau zu mildern und der Entfremdung der Frau ihren natürlichen Pflichten gegenüber, als Frau und Mutter, vorzubeugen?“ — Die Beurteilung unterliegt Margarethe Friedenthal, Agnes Harber, Eliza Jochenhäuser, Gabriele Keuter, Dr. Melitta von Rundstedt. Die Einlieferung hat vom 1. bis 15. Oktober zu erfolgen. Nähere Bedingungen durch die Geschäftsstelle des Deutschen Lyceum-Klubs, Berlin, Singowplatz 8.

Dr. Gutesberg. Der Männer-Turnverein zählt nach dem in der Generalversammlung am Sonnabend vorgetragenen 58. Jahresbericht 124 Mitglieder. Von den 64 im Felde stehenden Mitgliedern haben bisher 9 den Heldentod gefunden. 1 Turner ist Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse und 22 Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. Schriftwart Peterzack blüht in diesem Jahre auf eine 25jährige Tätigkeit im Vorstande zurück. Der Turnbetrieb wurde wieder aufrecht erhalten, und lehrten vom Turnfest in Warmbrunn drei Turner als Steger zurück. Die Jahungsgemäß auscheidenden Vorstandsmittglieder wurden wiedergewählt. Die Damenabteilung zählt 33 Mitglieder. — Beschwefel. Bergbauer Heinrich Großer hat das dem verstorbenen Bergbauer Alois Kopta gehörige Haus, Oberstraße, für 3900 M. käuflich erworben.

§ Ober Waldenburg. Ertrunken aufgefunden. Gestern abend gegen 1/9 Uhr wurde in dem Rappellerteiche eine männliche Leiche aufgefunden, deren Personalien noch nicht festgestellt werden konnten. Wahrscheinlich liegt Selbstmord vor.

*** Dittersbach.** Schulvorstand. An Stelle des Pfarrers Wagner ist der katholische Pfarrer Pfessing in den Schulvorstand des Gesamtschulverbandes eingetreten.

*** Altwasser.** Bestrafte Lebensmittelhanserei. Ein krasser Fall von Lebensmittelhanserei beschäftigte die Schweißnitzer Strafkammer in der Berufungsinstanz. Die Angeklagte, verheiratete Weichensteller Anna Gabriel von hier, war vom Waldenburger Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe verurteilt worden, wogegen sie Berufung einlegte. Wie die Verhandlung ergab, hatte die Angeklagte im ausgedehnten Maße gehandelt. Bei einer Hausdurchsuchung wurden größere Mengen von Mehl, Graupe, Grieß, Fleisch, Butter, Eier usw. vorgefunden und beschlagnahmt. Was ihr besonders zur Last gelegt wurde, war der Umstand, daß sie beispielsweise Mehl, das sie mit 1,00 bis 1,50 Mark pro Pfund gehandelt, für 2,50 M. weiter verkauft hatte. Da auch der Amtsanwalt Berufung einlegte, so beantragte der Staatsanwalt auf Grund dieser Feststellungen zwei Monate Gefängnis und 3000 M. Geldstrafe. Der Gerichtshof ließ aber mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit der Frau Milde walten und er änderte das Urteil erster Instanz dahin ab, daß sie unter Erlass der Freiheitsstrafe zu 800 M. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt wurde.

Ober Salzbrunn. Beschwefel. Der Gasthof „Preußischer Hof“ ist in den Besitz des bisherigen Pächters Casawiris August Zimmer übergegangen.

☆ Wilschewaldersdorf. Abschiedsfeier. Nach einer 45jährigen Wirksamkeit im Kirchen- und Schuldienste, davon 31 Jahre am hiesigen Orte, schied der katholische Kantor und Lehrer Jäsche am 1. Juli aus seinen Aemtern und tritt in den wohlverdienten Ruhestand. Bei seinem Scheiden veranstaltete seine Gemeinde am Freitag eine schlichte, ernste Feier, an welcher außer dem Ortschulinspektor die Mitglieder des katholischen Kirchenrates, der Kirchengemeindevorstand und des Schulvorstandes teilnahmen. Nach einem feierlichen Hochamt in der katholischen Kirche begann die Feier im Klassenzimmer der katholischen Schule mit dem Gesänge eines Liebes. Ortschulinspektor Pfarrer Kunze sprach herzliche, warme Worte des Dankes dem Scheidenden für seine treue Arbeit in Kirche und Schule, und wünschte ihm eine lange und gefegnete Ruhezeit. Nach einem abermaligen Gesänge richtete auch Gemeindevorsteher Grund im Namen der Schulgemeinde einige Worte des Dankes an den scheidenden Lehrer. Herr Jäsche dankte mit bewegten Worten für die schöne Feier, sowie für das Wohlwollen, das ihm während der langen Dienstzeit am hiesigen Orte zuteil geworden ist, und wünschte der katholischen Kirche und Schulgemeinde in allen seinen Gliedern Gottes reichsten Segen. Hierauf verabschiedete sich der scheidende Lehrer von seinen Schülern.

„Das ist nicht wahr.“

„Nicht — wahr?“

Des Betrunknen Hand schlug wüthend auf den Tisch und der Blick war wüthend auf die Frau gerichtet.

„Nicht — wahr? — Ich will — Dir — Beweise — bringen.“

Die Kinder erwachten ob des ungewohnten Lärmens und begannen zu weinen. Und die kleine Stube, in der sonst die Sonne des Glücks und stiller Zufriedenheit schien, war vom Sturmwehler aufgeweichter Menschenseelen erfüllt.

Mit zerrissenem Herzen wälzte sich ein zuckender Frauenkörper bis zum Morgen in den Kissen. . . .

Im hohen Saal des Landgerichtsgebäudes rief der Gerichtsdienner „die nächste Sache“ auf.

Der Arbeiter Franz Roth betrat die Anklagebank. Mit ihm erschienen seine Frau und zwei Zeugen im Saal.

Der Vorsitzende begann die Verhandlung.

„Sie sind der Arbeiter Franz Roth?“

„Ja.“

„Geboren? Konfession? Verheiratet? Vorbestraft?“

Der Angeklagte beantwortete die an ihn gerichteten Fragen laut und deutlich. Nur bei der letzten stockte er.

„Nun? Wenn Sie sich nicht mehr erinnern, — ich werde nachhelfen“, sagte der Vorsitzende und blätterte in einem Altenstück.

Franz Roth warf einen flehenden Blick auf den Richter und sah dann schen zu seiner Frau hinüber. In seinem Kopfe wogte ein Meer von Gedanken. Er war ja in seiner Jugend bestraft. Aber das wußte sein Weib nicht und hätte es nie erfahren. Es war ja schon so lange her und beinahe vergessen, wenn nicht . . .

„Sie sind zweimal wegen Diebstahls vorbestraft. Stimmt das?“

Kaum vernehmbar kam das „Ja“ von den Lippen des Angeklagten. Frau Roth wurde um ein Nuance blässer.

„Doch es ist schon lange her“, nahm der Richter wieder das Wort. „Sie haben sich seitdem gut geführt. Immerhin fällt die Vorstrafe bei der Beurteilung der gegenwärtigen Tat ins Gewicht. Nun sind Sie wieder wegen Diebstahls angeklagt. Sie sollen aus der Bodekassette des Kaufmanns Weber siebzig Mark entwendet haben. Sie haben den Diebstahl sogar unter erschwerenden Umständen ausgeführt. Die Bodekassette war verschlossen, der Schlüssel steckte im Schloß. Geben Sie den Diebstahl zu?“

„Ich bin unschuldig, Herr Richter. Ich habe das Geld nicht gestohlen.“

„Na, die Beweise sprechen aber gegen Sie. Sehen Sie mal: Sie verdienen nicht viel, nicht soviel, daß Sie auf einmal so teure Waren kaufen können, wie man bei Ihnen kurz nach Begehung der Tat fand. Dazu kommt der aufgefundenen größere Gelddbetrag.“

Roth wollte reden.

(Schluß folgt.)

Himmelserscheinungen im Juli.

Die Sonne läßt uns im Juli, obwohl sie bereits auf dem Abstieg vom höchsten Punkte ihrer scheinbaren Bahn durch die Bilder des Tierkreises begriffen ist, erst recht gründlich ihre wärmende Kraft spüren, weil deren Wirkung erst allmählich in der Wuthülle unseres Planeten zur Geltung kommt. Nicht mit Unrecht bezeichnet daher Dumas in seinem Schauspiel „Ran“ den Löwen als das „durchtichtigste Tier“ im Zodiacus, da ja gerade in diesem Monat (am 23. die Sonne dieses Zeichen betritt. Nach Sommerzeit geht sie anfangs

um 9 $\frac{1}{2}$, und gegen Ende kurz vor 9 Uhr unter, während die Aufgangszeit sich von 4 $\frac{1}{2}$ auf 5 $\frac{1}{2}$ Uhr veripädet. Allmählich macht sich auch das tiefer Herabsinken der Sonne unter unseren Nordhorizont geltend, sodaß von Mitte des Monats ab schon wieder auch im astronomischen Sinne Dunkelheit eintritt, deren Dauer bis Ende des Monats auf über drei Stunden angewachsen ist.

Der Lauf des Mondes läßt sich nach den Eintrittszeiten der Hauptlichtgestalten leicht beurteilen: Letztes Viertel am 1., Neumond am 8., Erstes Viertel am 16., Vollmond am 23. und wieder letztes Viertel am 30. Juli. Wie im „Sirius“-Kalender für Berlin vorausberechnet, ist wird am 21. Juli von 2 Uhr 0 Min. morgens bis 3 Uhr 2 Min. der Stern 4. Größe β im Schlangenträger vom Monde bedeckt werden. Die Zusammenkünfte des Mondes mit den großen Planeten verteilen sich in folgender Weise auf den Monat: Mit Venus am 5., mit Jupiter am 7., mit Merkur am 9., mit Saturn am 10. und mit Mars am 15. Juli.

Unter den großen Planeten ist Merkur jedoch nur schwierig am Abendhimmel aufzufinden. Er durchläuft die Sternbilder Zwillinge, Krebs und Löwe. Am 17. Juli hat er eine Zusammenkunft mit Saturn, der sich im Krebs aufhält. Allmählich verschwindet jedoch dieser ringumkränzte Wandelstern in der Abenddämmerung; Mars, der nach dem Glanz während seiner Gegenüberstellung zur Sonne im März jetzt ein ganz unscheinbarer Stern im Bilde der Jungfrau geworden ist, kann auch nur noch in der Abenddämmerung verfolgt werden. Danach sind also die Beobachtungsbedingungen am Abendhimmel recht ungünstig. Wesentlich besser steht es auch am Morgenhimmel nicht aus, wo Jupiter und Venus eine Zusammenkunft halten. Beide Gestirne bewegen sich durch die Bilder Stier und Zwillinge und sind gegen Ende des Monats über anderthalb Stunden zu verfolgen, bis der Glanz der aufgehenden Sonne sie überstrahlt.

Die Wanderung am Fixsternhimmel veranstalten wir Mitte des Monats gegen 11 Uhr Sommerzeit, wo es schon hinreichend dunkel geworden ist. Wir sehen dann im Westen den großen Löwen untergehen, während das folgende Bild der Jungfrau noch einige Zeit beobachtet werden kann. Im Nordwesten begrüßen wir als „alten Bekannten“ den Großen Bären, dessen Schweif auf den hellen, rötlichen Hauptstern des Bärenhüters hinweist. Einen ebenfalls stark rot gefärbten hellen Stern entdecken wir tief im Süden im Skorpion, den Antares. Nahe dem Scheitelpunkte festelt der Glanz der Wega unser Auge, während das Gebiet gerade nach Süden weniger anziehend ist. Es befindet sich dort der Herkules sowie der Schlangenträger mit der Schlange. Im Zuge der Milchstraße wird nach Osten zu besonders bemerkenswert das kreuzförmige Bild des Schwanes und weiter südlich das des Adlers, in dem am 8. Juni ein neuer Stern aufleuchtet. Dem Zuge der Milchstraße nach Norden folgend, berühren wir noch den Kepheus, das große W der Kassiopeia, den Perseus und Fuhrmann mit dem im Norden recht augenfällig dastehenden Hauptstern Kapella. Im Osten schließen wir unsere Wanderung bei dem großen Peganus-Biered ab, das sich in seiner Regelmäßigkeit dem Auge leicht einprägt.

Tageskalender.

2. Juli.

1644: * der Kanjeltredner Abraham a Santa Clara zu Krähenheinfetten in Baden († 1709). 1724: * Friedrich Gottlieb Klopstock in Dordblinburg († 1803). 1778: † Jean Jacques Rousseau in Ermenonville (* 1712). 1804: * die Romanschriftstellerin George Sand in Paris († 1876). 1911: † der Musikdirigent Motll in München (* 1856).

Die aus der Mühle.

Roman von Anny Bothe.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Rife verließ kopfschüttelnd das Zimmer. „Daß sich Gott erbarm“, lamentierte sie auf der Treppe, „die Liebele hat dem armen Ding den Kopf verdreht. Hätt's nicht gedacht, hätt's nicht gedacht, aber freilich, habe ja selbst dran glauben müssen, an der Liebe — Leid — der Liebe Leid.“

„Na, Mädels, plagt Dich der Böse, daß Du Deinen alten Vater hier die wackelige Treppe rauffklettern läßt“, ließ sich bald darauf die Stimme des Müllers in Suses Stübchen vernehmen.

„Was haste denn, Süßing, schief mal los“, sagte er, den blonden Kopf seines Lächelchens zärtlich emporrichtend.

Suse holte tief Atem. Klar, kühl und fest richteten sich ihre blauen Augen wie blanker Stahl auf ihren Vater und tonlos, aber fest kam es von ihren Lippen:

„Verzeih, daß ich Dich bemühte, Papa, aber was ich Dir zu sagen hatte, duldet keine Zeugen. Ich habe mich nach reiflicher Ueberlegung entschlossen. Onkel Reinharths Antrag anzunehmen.“

„Suse!“ schrie der Müller ganz selig auf und gab seiner Aelteste einen ebenso stürmischen, als herzhaften Kuß: „Mädels, wie froh machst Du Deinen alten Vater. Gott sei Dank, daß Du zur Vernunft gekommen bist. Du nimmst eine schwere Sorge von mir.“

„Ich habe eine Bedingung zu stellen, Papa.“

„Red“, mein Herzblatt, was menschenmöglich, soll geschehen.“

Lindner in großer Freude, seinen Herzenswunsch erfüllt zu sehen, achtete nicht auf die ernsten, unflorken, so wenig bräutlichen Augen seines Kindes.

„Ich verlange Hilfe für die Degenhofs.“

„Was! Für den Bierengel?“ fuhr der Müller auf, „wird nichts draus“, doch sich plötzlich besinnend und vor sich selber erschreckend, lenkte er ein:

„Was verlangst Du für die“ — Sinpe, wollte er sagen, besann sich aber und fügte etwas Kleinlaut „Familie“ hinzu.

„Daß Du sobald als möglich zum Major von Sanden nach Mochwitz fährst und ihm die wahrhaft verzweifelte Lage der Familie schilderst. Er als der einzige Bruder der Baronin von Degenhof wird gewiß am besten wissen, wie es

möglich sein wird, die unausbleibliche Schande von dem Namen Degenhof fernzuhalten.“

Wieder ließ der Müller wie am Morgen den leise pfeifenden Ton vernehmen, als wollte er sagen: „Es dämmert.“

„So viel ich weiß“, sagte er zu Suse, „zählt der Major von Sanden an seinen Neffen Waldemar einen jährlichen Zuschuß von 300 Taler. Das ist nach meiner Meinung mehr als zuviel für den Burtschen.“

„Er soll auch gar nicht mehr tun, Papa, er soll nur für seinen Neffen eintreten, wenn es zum Neuffersten kommt.“

„Wird er das wollen und können?“ jagte Lindner ärgerlich und zugleich zweifelnd.

Suse schmiegte sich eng an den Vater und sah ihn mit den blauen Augen bittend an: „Wenn der Major nicht alles, was notwendig ist, tun kann, so wirst Du ihm um der alten Freundschaft willen doch helfen?“

„Ich, nee, fällt mir gar nicht ein“ — der Müller stockte vor den traurigen Augen seines Liebblings — „na, wenn Du meinst, daß ich kann — ich würde ja im Notfall — wer weiß.“

Lindner kämpfte mit augenscheinlicher Verlegenheit.

Ein unmerklich leises, wehmütiges Lächeln huschte über Suses Züge.

„Ich verlange Deine und des Majors Hilfe nur im äußersten Notfall, sonst bin ich vollkommen Eurer Ansicht, daß der junge Degenhof erst einmal erkennen muß, wohin ihn sein Leichtsin — Suse wurde es schmer, das Wort auszusprechen — gebracht. Nicht um des Barons willen, sondern um Tutta die Sorge abzunehmen, der sie nicht gewachsen ist, erbitte ich Eure Hilfe.“

„Gast recht, Suse“, fuhr der Müller eifrig dazwischen, „daß Du Dich nicht um den Bengel hast — ja, die Schwester, das arme Mädels, hat immer wie Milchsuppe ausgesehen — ja das ange. Hab' mir ja gleich gedacht, daß meine Aelteste bald zur Erkenntnis kommen würde, daß es mit dem windigen Leutnant nichts ist. He, Kleine, hast Deinen Alten nur narren wollen? Na, weil Du mir doch die Freude machen willst und den Reinhard heiraten, sei Dir in Gnaden verzeihen.“

„Daß das, Papa“, entgegnete Suse abwehrend, „Deine Mission bei Herrn von Sanden ist damit noch nicht zu Ende.“

„Grundgütiger, was kommt denn jetzt noch?“ stöhnte der Müller in komischer Veraweiflung.

daß ärztliche Hilfe das Kind nicht mehr retten konnte; es erlag seinen furchtbaren Verletzungen.

Sagan. Verhaftung wegen Mordverdachts. Unter dem Verdacht, den Mord an dem Bestler Scheibe aus Pipichau auf dem Wege von Neuhammer nach Doms verübt zu haben, ist der Kriegsinvalide Gase aus Loos verhaftet worden.

Glogau. Besitzwechsel. Rittergutsbesitzer Hauptmann Wella in Tschirnitz hat seine beiden Rittergüter Putzschau und Tschirnitz im Kreise Glogau verkauft und zwar das Rittergut Putzschau an Rittergutsbesitzer und Rentier d. Neg. Ernst Kopert, bisher Besitzer des Rittergutes Neuheim (Kreis Bromberg), und das Rittergut Tschirnitz an Rittergutsbesitzer Langebelmann.

Görlitz. Sämtliche Treibriemen gestohlen. In der dem Kaufmann Godon hier gehörigen Dampfziegelei in Gierbigsdorf wurden sämtliche Treibriemen gestohlen, so daß der Betrieb eingestellt werden mußte.

Katibor. Die Ehefrau des seit 1914 in Rußland vermißten Feldwebels Gase warf in einem Anfall von Wahnsinn ihr fünfjähriges Töchterchen aus dem 3. Stockwerk ihrer Wohnung auf den gepflasterten Hof. Das Kind war auf der Stelle tot. Die Mutter wurde einem Krankenhaus überwiesen.

Königshütte. Unstünne Wette. Junge Leute in Königshütte, die mit Geld und Zeit nichts besseres anzufangen wußten, haben ein Rennen um die Wette veranstaltet. Der „Sieger“ ist nach zweifelhafte Dualen gestorben.

Beuthen O.S. Unglücksfälle. Auf der Hochbahn der Jüttenhütte wollte die Stüttenarbeiterin Florentine Offizier aus Niechowitz zwischen den Wagen durchkriechen. Die Wagen wurden in Bewegung gesetzt und die Arbeiterin erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie bald nach ihrer Einlieferung in das Stüttenlazarett starb. Während der Nacht wurde im Stahlwerk der Hütte beim Entladen von Wagen ein Arbeiter vom Kran erschlagen.

Tagesneuigkeiten.

Der Erzieher der Kaiserin gestorben.

In Schönkirchen in Holstein starb Pastor Mühlenshardt, der Erzieher der deutschen Kaiserin, im Alter von 78 Jahren.

Rosengers Begräbnis.

In Krieglach wurde in größter Einfachheit und Stille Peter Rosenger zu Grabe getragen. Die Bevölkerung des ganzen Muerztales erwies dem Landmann und Dichter die letzte Ehre. Bauern aus Upl, dem Geburtsort Rosengers, trugen den einfachen Sarg. Nach der Einsegnung der Leiche wurde er auf dem Ortsfriedhof von Krieglach beigesetzt. Grabreden unterblieben auf ausdrücklichen Wunsch der Familie. Ebenso waren offizielle Persönlichkeiten von auswärts auf Bitte der Familie nicht erschienen.

Ausbreitung der „spanischen Krankheit“ in Deutschland.

Wie aus Nürnberg gemeldet wird, breitet sich die Influenza in Bayern rasch aus. Zunächst wird ein größeres Auftreten in Landsbut, Regensburg, Passau, Ingolstadt und Fürth gemeldet. Auch im Großherzogtum Hessen herrscht die Influenza-Epidemie jetzt in erheblicher Ausdehnung. Todesfälle sind nicht vorgekommen; auch ist die Sterblichkeit in den fünf Großstädten des Großherzogtums in den letzten Wochen nicht in die Höhe gegangen. — Auch in Berlin tritt gegenwärtig die „spanische Influenza“ in recht erheblicher Zahl auf. Sie beginnt meist ganz plötzlich mit hohem Fieber, allgemeiner Abgespanntheit, Kreuz- und Gliederschmerzen. Daneben Kopfschmerzen und leichte Pharyngitis und Bronchitis. Im allgemeinen ist der Verlauf kurz und leicht.

Aus London wird gemeldet: Ganz London ist gegenwärtig von der „spanischen Grippe“ befallen. Die Londoner Apotheken werden im Sturm genommen, die Hospitäler sind von Kranken überfüllt, und selbst die Ärzte bleiben nicht verschont. Ganz London flucht über diese boshafte Ansteckung, die das tägliche Leben unterbricht und die englische Hauptstadt in eine einzige Krankenküche verwandelt.

VI. Armeekorps.
Stellv. General-Kommando. Breslau, den 27. Juni 1918.
Abt. II f¹, Nr. 665/6. 18.

Pressevermerk.

In jüngster Zeit ist wiederum vielfach beobachtet worden, daß anbeugt das Band des Eisernen Kreuzes oder dieses selbst getragen wird. Eine Reihe von Fällen ist bereits abgeurteilt worden. Es wird darauf hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen mit Verhängnis bis zu einem Jahre bestraft werden können. Wenn solche zur Kenntnis kommen, der zeltige sie ungehäuft an. Vielfach ist nur falsche Eitelkeit die Triebfeder des unerlaubten Ordens-tragens, häufig aber handelt es sich um einen gefährlichen Deman-tel zur Erreichung unläuterer Zwecke (Spionage, Bettel etc.).

Das gleiche gilt von dem unbefugten Tragen des Verwundetenabzeichens. Hier ist ferner festgestellt worden, daß viele ehemalige Soldaten der Ansicht sind, sie dürften das Ehrenzeichen um ihrer Verwundung willen ohne weiteres anlegen. Diese Ansicht ist irrig. Nur derjenige darf es anlegen, dem die Befugnis dazu von der zuständigen militärischen Dienststelle ausdrücklich verliehen worden ist.

Im Interesse der berechtigten Träger wird empfohlen, die Ausweise stets bei sich zu führen, da beabsichtigt wird, eine ver-härfte Kontrolle der Ordenträger herbeizuführen.

Zahlenpielereien.

Die geheimnisvolle Regelmäßigkeit der Zahlen, auf welcher einst der Grieche Pythagoras seine Philosophie aufbaute, hat von jeher das Interesse der Menschen wachgerufen und bei abergläubischen Gemütern den Glauben an geheimnisvolle, ja prophetische Zahlen-wirkung hervorgerufen. Die lagenunmögliche Kabbala ist im wesentlichen auch eine derartige Zahlenpielerei, begünstigt durch den Umstand, daß im Hebräisch ein jeder Buchstabe auch einen Zahlenwert besitzt, was zur kabbalistischen Deutung der heiligen Schrift mit-gebracht wurde. Es ist klar, daß auch im jetzigen arden Krieg wieder allerhand Zahlenpropheten auftraten, deren Prophezeiungen sich aber niemals erfüllt haben. Immerhin findet man, auch wenn man in der Ueber-einstimmung nur einen Zufall sieht, auch in gegen-wärtigen Kriegen manch sonderbare Zahlenergebnisse. So spielte zum Beispiel — ein Anlaß an alle Schid-falsdramen — der 28. eine wichtige Rolle. Bekanntlich wurde an diesem Tage des Juni der österreichische Thronfolger ermordet und damit der Ausbruch zum Weltkrieg gegeben, der genau einen Monat später, am 28. Juli, mit der Kriegserklärung Österreichs an Serbien begann. Einen weiteren Monat später sah dieses Datum die Vernichtung der Russen in der Schlacht von Tannenberg-Ortelsburg, — wieder einen Monat nachher, am 28. September, wurde in der blutigen Schlacht am Isonzo der Paz dem Vordringen der Russen ein Ende gemacht. Am 28. Oktober endlich begann der Krieg zwischen der Türkei und Rußland. Im Jahre 1916 war der 28. August ein Tag kritischer Ordnung erster Klasse. Er brachte den Eintritt Rumäniens in den Krieg und die Ernennung Hinden-burg zum Generalstabschef. Genau einen Monat später wurde am 28. September bei Herrmannstadt durch die Niederlage der Rumänen der siegreiche Feldzug gegen diesen neuen Gegner begonnen.

Ein zahlenmäßiger Zusammenhang läßt sich auch zwischen dem Mord in Serajewo und der Verdraing Serbiens ungezwungen herausrechnen. Der Mord erfolgte am 28. 6. 1914. Die Ziffersumme dieses Datums ist 31. Zieht man davon die Zahl 15 ab, so erhält man 16 oder 6 und 10. Am 6. 10. 15 ging die Armee Madensens über die Donau, und das Straf-gericht gegen Serbien begann.

Unter kriegerisches Jahrzehnt zeigt überhaupt ge-wisse, allerdings leicht erklärlche, aber doch interessante Zahlenpielereien. Addiert man die Ziffersummen der einzelnen Jahre von 1910 bis 1919, so erhält man stets eine Zahl, welche die des Jahres um eins über-trifft, z. B. 1917, Ziffersumme 18. Zieht man die Hundert weg, so erhält man die Zahlen 1 bis 10 als Ziffersumme. Subtrahiert man dann diese Ziffersumme von der ursprünglichen Zahl, bekommt man in umgekehrter Reihenfolge wieder die Zahlen von 9 bis 0. Wen es interessiert, der wird zweifellos bei etwas Nachdenken und Probieren noch weitere Regelmäßigkeiten herausfinden.

Letzte Telegramme.

Der Reichskanzler im Großen Hauptquartier.

Berlin, 1. Juli. Der Reichskanzler Graf Hert-ling ist gestern abend ins Große Hauptquartier ab-gereist. In seiner Begleitung befinden sich der Unter-staatssekretär in der Reichskanzlei von Radowitz, der Vertreter der Obersten Heeresleitung beim Reichs-kanzler Oberst von Winterfeld und der Sohn des Kanzlers, Rittmeister Graf von Hertling. Der Auf-enthalt des Kanzlers im Großen Hauptquartier dürfte, wie der „Lokal-Anzeiger“ schreibt, allgemeinen Be-sprechungen, insbesondere auch über die Bündnis-verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn, gelten.

Mitglieder der Zarenfamilie in England.

Berlin, 1. Juli. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Kopenhagen erfährt, seien Mitglieder der Zaren-familie in England angekommen.

Kerensti in Paris.

Genf, 1. Juli. Wie Gavas meldet, ist Kerensti am 30. Juni aus London in Paris eingetroffen. Er begab sich nach der russischen Botschaft, um dem

früheren Botschafter Massatow einen Besuch abzu-statten. In der Unterredung Kerenstis mit Massa-tow nahm auch der sozialistische Deputierte Moutel teil. Kerensti bleibt einige Tage in Paris.

Konferenz zum Austausch der deutsch-englischen Kriegsgefangenen.

Berlin, 1. Juli. Der erste britische Delegierte für die Konferenz zum Austausch der Kriegsgefangenen, Sir George Gaus, teilte nach den Morgenblättern einem Vertreter der in Amsterdam erscheinenden britischen „Navo“ mit, daß die Besprechungen heute wieder aufgenommen und voraussichtlich innerhalb eini-ger Tage zu Ende geführt würden. Bezüglich der Be-handlung der Kriegsgefangenen erwarte man keine großen Schwierigkeiten, indessen scheine der Austausch schwieriger zu sein. Er hege die besten Hoffnungen, sagte er, daß es gelingen werde, auch hierüber zu einem guten Erfolge zu kommen.

Der Kaiser und die deutschen Redakteure und Schriftsteller.

München, 30. Juni. Der Kaiser beauftragte den preußischen Gesandten von Treutler, der Pensionsanstalt der deutschen Journalisten und Schriftsteller zum 25-jährigen Jubiläum seine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und als Jubiläumsspende 10 000 Mark zu überreichen.

München, 30. Juni. In der Hauptversammlung der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schrift-steller, die sich in der Hauptsache mit internen Ange-legenheiten befaßte, wurde an den Deutschen Kaiser folgendes Telegramm gesandt: „Eurer Majestät bringen die in Anwesenheit König Ludwigs zur Feier des 25-jährigen Jubiläums der Pensionsanstalt deutscher Jour-nalisten und Schriftsteller Versammelten ehrfurchtsvollste Huldigung und alleruntertänigsten Dank für die aus diesem Anlaß bezeugte Gnade dar. Seine heiligen Pflichten gegen das deutsche Volk und Reich empfindet das deutsche Schrifttum in dieser ebenso großen wie schweren Zeit lebendiger denn je und es gelobt, unter Eurer Majestät starker Führung an seinem Teile alles zu tun, um unser teures Vaterland zuverfichtlich und kraftvoll zu erhalten bis zum Tage des Sieges und des Friedens.“

Auch an den König von Württemberg und den König von Sachsen wurden Dank- und Huldigungs-Telegramme abgeandt.

Für Gold
der volle Goldwert!
Für Juwelen
der hohe Auslandspreis!

Wer dem Reiche und sich selbst nützen will, bringt seinen Schatz zur Goldankaufsstelle.

Ankaufszeit: im Gymnasium in Waldenburg jeden Mittwoch vormittags von 10 bis 12 Uhr.

Wettervorausage für den 2. Juli:
Fetter, warm.

Druck und Verlag: Ferdinand Domes Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz,
für Redaktion und Inserate: G. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Langwaltersdorf.

Ausgabe der Kaffee-Erasmarmen Nr. 4, der Einto-ch-Zucker-marmen, der Brotkartens, der Fleischkartens und der neuen Lebens-mittellarten Donnerstag den 4. Juli 1918, und zwar in folgen-der Reihenfolge:
vormittags von 8—9 Uhr an die Bewohner von Haus Nr. 1—50,
vormittags von 9—10 Uhr an die Bewohner von Haus Nr. 51—100,
vormittags von 10—11 Uhr an die Bewohner von Haus Nr. 101—154.
Kaffee-Erasmarmen und Lebensmittellarten erhalten nur die Brotkartensempfänger. Die Bestellabschnitte Nr. 4 der Kaffee-Erasmarmen sind bis spätestens zum 10. Juli d. J. an das Ge-schäft abzugeben, von welchem der Kaffee-Erasmarm bezogen werden soll.

Das Anhängel der Lebensmittellarte muß bis spätestens Sonntag den 6. Juli d. J. bei dem Kleinhändler abgegeben werden, von welchem der Verbraucher seine Waren beziehen will. Nur Haushaltungen, die am 10. Juni ortsanwesend waren, steht Einto-ch-Zucker zu und entfallen auf den Kopf jeder Haus-haltung 2 Pfund. Vorübergehend und beschungsweise angemeldete Personen, sowie alleinlebende Personen ohne Haushalt dürfen Einto-ch-Zucker nicht erhalten.

Langwaltersdorf, den 29. Juni 1918.

Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses.

Große Auktion.

Montag den 3. d. Mts., nach-mittags 2 Uhr, versteigere ich in **Altwasser im Gasthof „zum deutschen Kaiser“** im Auftrage: 1 große Partie bessere Möbel, Fahrrad mit Gummibereifung, Handleiterwagen, Kinderwagen, Gaslocher (fast neu), Grammophon, Silber, Hans- u. Küchengerät u. v. a. m.

Die Sachen sind gebraucht. Besichtigung 1/2 Stunde vorher.

Artur Wohl,

Auktionator,
Altwasser, Charlottenbrunner
Straße 8, 2. Etage.

Offerte „500“.

Bitten Briefe in der Geschäfts-stelle dieses Blattes abholen.

Statt Karten!

Hannchen Schneider,
Fritz Reimann, Funken-Telegr.-Maat,
Verlobte.

Neu Waldenburg,
d. 30. Juni 1918.

S. M. S. Regensburg,
z. Zt. beurlaubt.

Am 29. Juni verstarb der Hilfspolizeibeamte

Robert Meese.

Der Verstorbene hat sich als ein pflichttreuer
und gewissenhafter Beamter erwiesen, dem wir ein
ehrendes Gedenken bewahren werden.

Waldenburg, den 1. Juli 1918.

Der Magistrat.

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen mächternen, zuver-
lässigen

Hilfspolizeibeamten.

Gelegene Kriegsinvaliden werden bevorzugt. Meldungen
mit Lebenslauf und Zeugnissen sofort einreichen.
Waldenburg, den 1. Juli 1918.

Magistrat.

Kartoffelabgabe.

Die Kartoffelhändler werden ermächtigt, die Kartoffeln bis
zum 14. Juli gegen Entnahme der entsprechenden Wochenmarken
an Verbraucher abzugeben. Die Einwohnerschaft möge im eigenen
Interesse hiervon möglichst Gebrauch machen.
Waldenburg, den 1. Juli 1918.

Der Magistrat.

Umgegend von Waldenburg
Einfamilienhaus mit Garten
oder geräumige 5 Zimmer-Wohnung im Bereiche der elektrischen
Straßenbahn zu mieten gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter **A. S. 10** an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes.

Franag-
Gemüsedämpfer,
verbunden mit
Dampfeinkochtopf,
der Spartopf jeder Küche.
Oscar Feder.

Zum Auftrage des Kommunal-
verbandes verkaufen wir
morgen Dienstag früh
einen größeren Posten
Kirschen

billigst. Es wird jedoch nur
fordweise abgegeben.
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Küchenschürzen

(Cellulose),
hübsche dunkle gepunktete Muster:
gewöhnlich weit . . . a. 8,75 M.
extra weit . . . a . . . 7,50 .
Schürzenm. Trägerin . . . 7,50 .
versendet pr. Nachnahme, so lange
Vorrat reicht.

Versandgesch. **W. Plath, Itzehoe i. H.**
(vorm. A. Meessen Ww.).

Sekt-, Rot- und
Weißweinflaschen
kaufen

Gustav Seeliger
G. m. b. H.

Fürstliches Kurtheater,
Bad Salzbrunn.

Dienstag den 2. Juli 1918:
So 'n Winaband.

Schwank.
Donnerstag den 4. Juli:
Sudermann's „Heimat“.



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Kamerad Meese ist gestorben.
Beerdigungsfeier Dienstag den
2. Juli, nachmittags 2 Uhr.
Antreten der Kameraden um
1 1/2 Uhr vor der Fahne.
Um zahlreiche Beteiligung wird
erleicht. Der Vorstand.

Schlosser

stellt sofort ein
Kurt Fiebig,
vorm. **Robert Kirsch,**
Eisenkonstruktionswerkstätten,
Waldenburg.

Kutscher,

guter Pferdepfleger, tüchtig und
zuverlässig, zum baldigen An-
tritt gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

2 Schuhmacher

stellt ein Städt. Schuhmacherei.
Zu meld. b. Menzel, Töpferstr. 24.

Einen Friseurgehilfen

sucht per 15. Juli
Alfred Lauffer, Sonnenplatz

Arzt. Lausburche

zum baldigen Antritt ge-
sucht von
Gehr. Kühn.

Chr., fleiß. Dienstmädchen
in kleinen Haushalt gesucht. Zu
erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Stubenmädchen,

welches zeitweise mit bedienen
muß, bald für Gasthaus gesucht.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Mädchen

zur häuslichen Arbeit kann sich
sofort melden
Töpferstraße 1, I. Etage rechts.

Waschfrau

sucht **Frau E. Wagner,**
Sonnenplatz, Blumengeschäft.

Bediensfrau od. Mädchen
per 15. Juli oder 1. August
gesucht. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

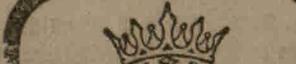
Bediensmädchen bald gel.
Charlottendr. Str. 6, part.

Abkehrscheine

sind vorrätig in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Abkehrscheine

Exped. d. Waldenb. Wochenbl.



APOLLO-
Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)

Nur noch bis heute:

Das tiefergreifende,
rührende Lebens-
drama:

Das Verhängnis der schönen Susi.

In der Hauptrolle:

Egede Nissen.

Und das übrige

Beiprogramm.

Geschäfts-Gröföffnung.

Dem geehrten Publikum von Waldenburg und Um-
gegend, sowie unserer früheren werten Kundschaft hier-
durch die ergebene Mitteilung, daß ich die

Schäbitz'sche Fleischerei,

Schenerstraße 4,

übernommen habe. Eintragungen ins Kundenbuch bitte
ich in der Zeit vom 3. bis 6. Juli gest. bewirken zu wollen.
Mit der Bitte, daß uns früher bewiesene Wohlwollen mir
auch jetzt wieder freundlichst zuwenden zu wollen, zeichne
Hochachtungsvoll

Frau Fleischermeister Emma Ripke.

Waldenburg, 1. Juli 1918.

Union-Theater.

Nur noch heute Montag:

Ellen Richter und Bruno Kastner,

die beiden beliebten Filmsterne,

in dem spannenden Drama:

Für die Ehre des Vaters.

4 Akte. Wunderbare Ausstattung.

Und das auserlesene Beiprogramm.

Ab Dienstag:

Lotte Neumann.

Orient-Theater,

Freiburger Strasse 5.

Heute Montag

letzter Tag:

Mady Christians

in

Frau Marias Erlebnis,

sowie

Lisa Weise

in dem reizenden Lustspiel:

Durchlaucht Hypochonder.

Ab Dienstag:

Das grosse Wiener Kunst-Filmwerk:

Im Banne der Pflicht

VON

Ludwig Anzengruber,

dem großen Volksdichter.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.
mit Veni. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III. I.

3-Zimmer-Wohnung
Germannstr. 28 sofort beziehbar.